

„Neue alte Kriege – Die Überlagerung von innergesellschaftlichem und zwischengesellschaftlichem Krieg“

Vortrag von Prof. Dr. Herfried Münkler (Humboldt-Universität Berlin)

Bei dem nachfolgenden Text handelt es sich um das Manuskript des Vortrages von Prof. Dr. Herfried Münkler. Es gilt das gesprochene Wort.

2018 steht nicht nur für das hundertjährige Ende des Ersten Weltkriegs und nicht nur für den 205. Jahrestag der Leipziger Völkerschlacht, also für den Anfang vom Ende der napoleonischen Herrschaft über Europa, sondern auch für den Beginn des Dreißigjährigen Krieges vor 400 Jahren und für dessen Beendigung vor ziemlich genau 370 Jahren. Das ist indes nicht der Grund, warum ich meine Überlegungen zu den neuen alten Kriegen mit einem Blick auf den Dreißigjährigen Krieg beginne, und der Grund dafür ist auch nicht, dass drei große Schlachten dieses Krieges, zwei davon als „Entscheidungsschlacht“ geplant, hier in der Nähe von Leipzig stattgefunden haben, zwei Mal bei Breitenfeld und einmal bei Lützen.

Der Grund für den Beginn mit dem Dreißigjährigen Krieg ist vielmehr meine These, dass die Kriege der Zukunft wahrscheinlich dem Dreißigjährigen Krieg ähnlicher sein werden als den Kriegen der so genannten Westfälischen Ordnung, also den Kriegen von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu denen des 20. Jahrhunderts. Die Kriege der Westfälischen Ordnung nämlich waren solche, die auf eine Entscheidungsschlacht hin angelegt waren, und der Ausgang dieser Entscheidungsschlacht legte fest, welcher von den miteinander konkurrierenden politischen Willen bei den danach zu führenden Friedensgesprächen der begünstigte und welcher davon der benachteiligte sein würde. Das war eine der Lehren, die man aus dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg zog: dass der Krieg nicht auf einen über Jahre, wenn nicht mehr als ein Jahrzehnt hin geführten Erschöpfungskrieg hinauslaufen, sondern nach Möglichkeit eine schnelle Entscheidung auf dem Schlachtfeld gesucht werden sollte. Nur dann nämlich war und blieb der Krieg ein Mittel der Politik, über das sie nach ihrem jeweiligen Kalkül verfügte, und nur dann verselbständigte er sich nicht zu einer eigenständigen Größe, die, wie die Abbildungen aus der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges zeigen, ihren eigenen Willen hatte und die nicht nur Bauern und Soldaten, sondern auch die Herrscher und ihre Höfe verschlang. Die Bellona musste wieder gefesselt werden, damit man sich ihrer bei der Geltendmachung eines politischen Willens bedienen konnte.

I.

Es geht also nicht unbedingt um den Dreißigjährigen Krieg, der von 1618 bis 1648 in Mitteleuropa ausgetragen wurde, sondern um Kriege vom Typ Dreißigjähriger Krieg. Als eines ihrer Merkmale habe ich bereits genannt, dass sie nicht nach relativ kurzer Zeit mit einer Entscheidungsschlacht zu Ende gehen, sondern lange dauern, in der Regel über Jahrzehnte, und enden, weil alle an ihnen

beteiligten Seiten erschöpft sind und den Krieg nicht weiterführen können bzw. die Weiterführung des Krieges für sie unkalkulierbare Risiken enthält.

Ein weiteres Merkmal dieser Kriege vom Typ Dreißigjähriger Krieg ist die Überlagerung von innergesellschaftlichem und zwischenstaatlichem Krieg. In der Regel heißt das, dass Interessen und Ideologien, Machtfragen und Werthaltungen in diesen Kriegen eng ineinander verwoben sind, so dass keine der beiden Seiten bereit ist, in eine Niederlage einzuwilligen. Außerdem sind Friedensschlüsse auf der Grundlage von Grenzverschiebungen, wie dies bei zwischenstaatlichen Kriegen häufig der Fall ist, bei innergesellschaftlichen Kriegen nicht möglich. Hier haben Sieg und Niederlage zumeist eine existenzielle Dimension. Also wird weitergekämpft, weil die aktuell unterlegene Seite doch noch auf eine günstige Wendung des Kriegsgeschehens hofft.

Und schließlich gehört als drittes Merkmal zu Kriegen vom Typ Dreißigjähriger Krieg noch dazu, dass es in ihnen fast immer um Hegemonialkonflikte geht, in denen somit ganze Ordnungssysteme verändert oder das Ende der bisherigen Hegemonialstruktur besiegelt wird. In ihnen werden also nicht Entscheidungen für den Tag und die Stunde, sondern für Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte getroffen. Solche Kriege haben etwas Definitives, keine der beteiligten Mächte kann sich damit beruhigen, dass das jetzt eingetretene Ergebnis bloß provisorisch sei und bei nächster besserer Gelegenheit wieder revidiert werden könne.

Der Peloponnesische Krieg, den der Historiker Thukydides beschrieben hat, war ein solcher Krieg.

Die drei Punischen Kriege, die Rom und Karthago gegeneinander führten, waren, zusammengenommen, ein solcher Krieg.

Die napoleonischen Kriege, von denen die Westfälische Ordnung zeitweilig außer Geltung gesetzt wurde, waren ein solcher Krieg.

Und womöglich sind, um in unseren Tagen anzukommen, die Kriege an den Großen Seen im subsaharischen Afrika, nach UN-Schätzungen der blutigste Krieg seit 1945, ein solcher Krieg. Und die Kriege im Nahen Osten – zwischen Syrien und Jemen, Mesopotamien und libyscher Wüste, haben offenbar das Zeug, ein solcher Krieg zu werden. Schauen wir uns das vor dem Hintergrund der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1648 etwas genauer an.

II.

Der Westfälische Frieden hat nicht nur den Dreißigjährigen Krieg beendet, sondern auch eine völlig neue Ordnung des Politischen geschaffen. Sie beruhte auf dem Grundsatz der Binarität (*tertium non datur*), wie er 1625 theoretisch von Hugo Grotius in seinem Werk „*De jure belli de pacis libri tres*“ entwickelt worden war. Krieg und Frieden waren danach zwei prinzipiell gleichberechtigte Aggregatzustände des Politischen, beide waren juristisch zu regeln, und auch der

Übergang von dem einen in den andern Aggregatzustand des Politischen wurde als Rechtsakt gefasst: als Kriegserklärung und Waffenstillstand.

Das war im Dreißigjährigen Krieg anders gewesen; es gab kaum Kriegserklärungen; die Kampfhandlungen wurden legitimiert als Verteidigung der Ordnung gegen deren Störer oder Verderber. Jetzt dagegen hatte jeder Souverän das Recht zur Kriegserklärung wie zum Friedensschluss. Die Gegenüberstellung von Krieg und Frieden und der Ausschluss eines Dritten dazwischen oder daneben ist die erste Binarität.

Die zweite Trennung binären Typs ist die von Staatenkrieg und Bürgerkrieg bzw. die von Großem und Kleinem Krieg. Der regulierte Krieg der Westfälischen Ordnung ist der zwischenstaatliche Krieg und der Große Krieg, und der innergesellschaftliche Krieg sowie der Kleine Krieg als Volkskrieg sind etwas nach Möglichkeit zu Vermeidendes.

Auf keinen Fall aber sollen Staatenkrieg und Bürgerkrieg miteinander vermischt werden, wie dies im Peloponnesischen Krieg und im Dreißigjährigen Krieg der Fall war. Ansätze dazu sind auch in den napoleonischen Kriegen erkennbar, als nicht nur Staaten gegeneinander kämpften, sondern auch Napoleonverehrer gegen Napoleonhasser. In Spanien kam es dann auch zur Wiederaufnahme von Kleinkriegführung in Verbindung mit dem Volkskrieg, wie das auch im Dreißigjährigen Krieg teilweise der Fall war, wenn sich die Bauern marodierenden Militärs erwehrt und es in Hinterhalte lockten und dort töteten. In den Bildern von Hans Ulrich Franck und Francisco Goya sind die spezifischen Grausamkeiten dieser Art von Krieg festgehalten.

Im Wiener Kongress ist die Westfälische Ordnung wiederhergestellt worden, und ihr gemäß sind die Kriege des 19. Jahrhundert in Europa geführt worden. Entscheidend waren die Erkennbarkeit von Kombattanten, das Fernhalten von Nonkombattanten vom Kriegsgeschehen, die Beschränkung des Krieges auf den Großen Krieg und der Gebrauch von Kleinkriegführung allenfalls zwecks Aufklärung und Plänkeln, sowie die Suche einer schnellen Entscheidung und der Friedensschluss bald darauf.

III.

Im Verlauf des Ersten Weltkriegs haben die beteiligten Großmächte, fast alle jedenfalls, immer wieder mit dem Gedanken gespielt, den Verlauf des Krieges zwischen den Staaten durch die Entfaltung eines Bürgerkriegs innerhalb eines der gegnerischen Staaten zu beeinflussen. Ansatzpunkt war dabei die Imperialität ihrer Gegner, in der man ethnische oder religiös-konfessionelle Risse zu finden hoffte, die man zu inneren Konflikten, wenn nicht zu einem Bürgerkrieg steigern wollte. Vor allem das Deutsche Reich hat auf eine solche Möglichkeit gesetzt, um auf diesem Weg die Überlegenheit der Gegenseite an Menschen und Material konterkarieren zu können. Drei Karten wurden gespielt:

- Islamische Karte; Ausrufung des Heiligen Krieges; Erwartung von Kampfverweigerung, Massendesertionen, Aufständen in den Heeren der Briten und Franzosen.
- nationalistische Karte; irischer Osteraufstand, Ausrufung eines polnischen Staates (November 1916); Bildung von eigenen Staaten an den Rändern des Zarenreichs (Anfangs Zurückhaltung wegen Österreich-Ungarn)
- sozialrevolutionäre Karte; Transfer Lenins; Oktoberrevolution mit Ziel des Ausscheidens von Russland aus der Koalition gegen die Mittelmächte, erhebliche finanzielle Mittel an Bolschewiki.

Die Strategie lässt sich bei allen beteiligten Akteuren auch im Zweiten Weltkrieg beobachten, und zwar auf dem europäischen wie dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, Sie hat im Übrigen 1945 nicht geendet, sondern war eines der wesentlichen Instrumente im Kalten Krieg, um sich selber Vorteile und der Gegenseite Nachteile zu verschaffen, nachdem eine offene Konfrontation der Machtblöcke bzw. von West und Ost wegen der Atomwaffen blockiert war. Diese proxy wars waren in der Regel von langer Dauer und von großer Gewalttätigkeit, auch und gerade gegen die Zivilbevölkerung.

IV.

Kriege, in denen zwischenstaatliche und innergesellschaftliche Konflikte ausgetragen werden, die jedoch im Vergleich mit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg auf einem niedrigeren Intensitätsniveau verlaufen und bei denen die Komponente des zwischenstaatlichen Krieges weniger stark ist, haben wir in jüngerer Zeit vom mittleren Balkan (zurzeit stillgestellt) über die Schwarzmeerregion und den Kaukasus bis nach Afghanistan sowie im Nahen Osten mit Ausstrahlung auf die Maghrebregion. Dort lassen sich auch, um auf meine Ausgangsthese vom Modellcharakter des Dreißigjährigen Krieges für die Kriege der Zukunft zurückzukommen, alle Elemente identifizieren, die den großen mitteleuropäischen Krieg von 1618 bis 1648 geprägt haben:

- Verfassungskonflikt im Innern der Staaten; Frage der Machtlagerung und der Nachfolge.
- Religiös-konfessioneller Konflikt, der für die Internationalisierung eines Bürgerkrieges sorgt.
- Staatenkrieg: Verschiebung von Grenzen, Ausweitung von Herrschaftsgebieten.
- Hegemonialkonflikt: Wie soll die Ordnung eines Großraums beschaffen sein und wer soll in ihm das Sagen haben?

Dazu kommt noch eine offene Kriegsökonomie; die Wiederkehr der Söldner (Contractors, Kosaken, IS Freiwillige) und eine verstärkte Einbindung von Kleinkriegführung, einschließlich Elementen des Terrorismus, in die Art des Krieges.